



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

469 (3.10.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-168089](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-168089)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich.
Beizergeld 30 Pfg. durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 469.

Mannheim, Samstag, 3. Oktober 1914.

(Abendblatt.)

Der Weltkrieg.

Die Entscheidungsschlacht in Nordfrankreich.

Rotterdam, 3. Oktober. (Von unserm Korrespondenten.) Von der allgemeinen Lage in der Front ist heute wenig zu berichten. Das deutsche Pressebüro gab nur eine kurze summarisch gehaltene Mitteilung heraus, daß die britischen Linien wiederum heftig angegriffen wurden, und zwar heftiger als zuvor. Die aus Paris vorkommenden Nachrichten sind gleichfalls sehr kurz gehalten. In einigen Stellen, besonders zwischen der Aisne und den Argonnen, machen die deutschen Truppen fühne Angriffe. Von der Festigkeit dieser Angriffe zeugt eine offizielle Mitteilung, die in Paris ausgegeben wurde. Darin heißt es, daß die Deutschen mit ihrer gesamten Macht die Linien der Verbündeten zu durchbrechen versuchten, um eine entscheidende Wendung der Schlacht herbeizuführen. Deshalb von Rheims wurde ein neuer deutscher Angriff mit äußerster Eile beschlossen. Das Wetter ist schön, die Nächte dagegen kälter.

In ihrem Vortitel sagt die „Times“: Die britischen Truppen bewundern die Tapferkeit des Feindes, nur gefallen ihnen seine Angriffsmethoden nicht, die ihnen große Verluste beibringen. Die deutschen Truppen rücken immerwährend und stets kampfbereit vor.

Jaurès über den Krieg mit Deutschland.

Überingenieur Krüger. dessen Schilderung seiner Gefangenschaft in Frankreich wie wiedergegeben haben, veröffentlichen in der „Reichspost“ folgende nach einem Gespräch mit Jaurès in Paris am 14. Juli 1914 aufgeschriebene Ausführungen des berühmten Politikers. Seine feste Überzeugung ist, sagte Jaurès, daß Frankreich bei einem Kriege mit Deutschland früher als seine Freunde zusammenbrechen wird. 43 Jahre lang hat es sich zwar auf die nahe Zukunft der Abrechnung mit Deutschland vorbereitet; aber seine künftigen Mächte wissen, daß alle Anstrengungen vergebens sein werden. Der Erfolg in unserer Zeit gehört der organisierten Masse. Diese aber haben Deutschland und Österreich-Ungarn und darum möchte ich das künftige Frankreich nach Macht als tragisch bezeichnen. Es sah die Niederlage schon vor dem Kampfe 1870 vor dem Kriege hatte Frankreich eine entwickelte Industrie, einen sehr gehobenen Wohlstand, eine geschlossene Kultur und eine Deutschland noch annähernd ebenbürtige Menschenzahl. Sticht für Sticht ist davon verloren gegangen. Österreich-Ungarn wurde anderthalbmal, Deutschland fast doppelt so dicht bevölkert. In Deutschlands Städten allein wohnen mehr Menschen als in ganz Frankreich. Die deutsche Industrie ist so groß, Frankreich heute eine achtunggebietende Flotte, Deutschland aber eine weit überlegene. Frankreich suchte den gefährlichen Nachbarn an Zahl der Soldaten zu überbieten, Deutschland führte die zweijährige Dienstzeit ein und sicherte sich ohne Anstrengung eine Übermacht an ausgebildeten Kämpfern. Frankreich stellte schließlich den letzten Mann ins Feld. Deutschland erhöhte seinen Jahresbesatz. Frankreich gab sein Geld an Russland hin und fügte sich den Wünschen Englands. Deutschland schloß den furchtbaren Bund mit Österreich fest. Nun hatten wir Festungen und glaubten den Deutschen an Bewaffnung

überlegen zu sein. Da wiesen Sachverständige nach, daß die Festungsgürtel teilweise veraltet, die Geschütze unpraktisch waren. Man hoffte auf wirtschaftliche Schwierigkeiten in Deutschland, bis sich zeigte, daß die eigenen Finanzen im Arges lagen. So entstand jede neue Hoffnung auf dem Grabe einer alten. Sie werden sehen, wenn es zu einem Zusammenstoß kommt — es wird ein Unglück sein. Ich bin erschüttert, wenn ich an die Möglichkeit denke.

Vorbereitungen auf die kalte Jahreszeit.

WTB, Paris, 3. Okt. (Nichtamtlich.) Die Blätter bringen einen amtlichen Aufruf des Departements-Ministers mit der Bitte um Unterstützung für die Soldaten. Der Kriegsminister hat einen Befehl erlassen, nach welchem alle neu-eingetragenen bereits eingezogene oder ins Feld zurückkehrende Mannschaften sich auf eigene Kosten nicht nur, wie bereits früher befohlen, mit Schuhwerk, sondern auch mit wasserfesten Unterleibern versehen sollen, namentlich zwei Handlöhner, zwei Trichter unterhosen, eine Unterjacke, eine Leibbinde, zwei paar wollene Socken, eine wollene Decke und ein paar wollene Handschuhe. Bei der Ankunft bei dem Regiment erhalten dann die Leute die Kosten vergütet.

Die Beschießung von Antwerpen. Die Niederhämpfung des Fortgürtels.

m. Köln, 3. Okt. Laut einer Meldung des niederländischen Berichters lautet der „Köln. Volkszeit.“ aus Dilsdorf, daß die Forts Koningshoek, Waalhem sowie die Redoute Broichbeek genommen, ferner etwa 30 Geschütze im freien Feld erobert.

Ein Berliner Korrespondent der „Neuen Zürcher Ztg.“ gibt unter dem 1. Oktober folgende zusammenfassende Schilderung der Beschießung von Antwerpen:

Nach der Beschießung von Brüssel ist der Beschluß gegen Antwerpen von den deutschen Truppen eingeleitet worden. Immer enger zog sich der deutsche Truppengürtel um Antwerpen. Verschiedene Ausfälle belgischer Besatzungstruppen wurden erfolgreich zurückgewiesen. Am 28. September eröffneten die Deutschen ihr Feuer auf Fort Waalhem, Waalre und St. Catherine. Beide Forts liegen 15 Kilometer südlich von Antwerpen. An der holländischen Grenze macht sich letzter Tage die von den Deutschen eingeleitete Belagerung von Antwerpen deutlich bemerkbar. Aus der Nähe von Antwerpen, einem Städtchen an der südlichen Grenze der Provinz Nord-Brabant treffen Tausende belgischer Flüchtlinge ein, welche ihr heimliches Hausgerät auf Karren mitführen und im gastfreundlichen Holland, wo nach den Worten der Königin in der Thronrede „sämtliche Opfer des Krieges“ willkommen sind, ein sicheres Unterkommen finden. Sie erzählen, daß die Deutschen bei ihrem Vordringen gegen Antwerpen die Gegend der „Kempen“ und den ganzen Norden Belgiens von belgischen Soldaten säuberten. Die Insassen der Festungsanstalten in Ocheel sind auch fortgeschickt worden. Sämtliche Flüchtlinge werden nach einer Anweisung der holländischen Regierung geimpft. Die holländische Dampfschiffahrtsgesellschaft Verda-Antwerpen, welche den Verkehr mit Belgien bisher unterhielt, stellte ihren Dienst auf belgischen Gebiet ein und verkehrt nur noch bis zur Grenzstation Wervicq. Von dieser Station ab müssen die Passanten nunmehr mit einem Dampfschiff weiterfahren. Nach Wervicq aus Landen treiben die deutschen Truppen die belgische Feldarmee vor sich her. Die neue Beschießung von

Mechele, wo sich die vorgedachten Forts der Antwerpener Linie befinden, richtete große Verheerungen an.

Kardinal Mercier, welcher vor kurzem vom Konklave in Rom nach Mecheln zurückgekehrt war, weilte noch bis Sonntagabend in seiner Residenz. Dann reiste er nach Antwerpen ab. Bei seiner Abfahrt hatte der erzbischöfliche Palast nur wenig oder gar nicht gelitten. Man erwartete, daß die Deutschen, nachdem Mecheln von der Bevölkerung völlig geräumt worden war, ihre schweren Belagerungskanonen gegen die Mechelner Forts Waalhem und St. Catherine in Stellung bringen würden. Mit großer Geduld hatten die Deutschen Geschütze hinter ihren schirmgeleiteten Vortruppen herbeigeschafft, ohne daß die von Antwerpen aus in starken Abteilungen erkennbaren Belagerer dies verhindern konnten. Tage darauf stellte sich heraus, daß die schweren Kanonen schon in Schußweite aufgestellt waren und die Beschießung der genannten Forts fing an. Die Dorfbevölkerung der Umgebung flüchtete scharenweise nach Antwerpen. An der holländischen Grenze hört man fortwährend das Grollen des Geschützfeuers und den Donner der Kanonen.

Das Bombardement von Mecheln.

Rotterdam, 3. Oktober. (Von unserm Korrespondenten.) Zu dem Bombardement von Antwerpen meldet die „Central-News“, daß Mecheln am Sonntag zum dritten Male bombardiert wurde, und zwar mit einer Regelmäßigkeit von fünf Schüssen in der Stunde. Das erste Geschütz fiel um acht Uhr morgens auf die Eisenbahnstation, die in Brand geriet. Viele Gebäude wurden zerstört, darunter auch die Kathedrale von St. Rombout.

Mons in Flammen.

Rotterdam, 3. Oktober. (Von unserm Korrespondenten.) Die Neuigkeiten aus Mons melden, daß die Stadt Mons in Flammen steht.

Das Leben und Treiben in Belgien.

Berlin, 3. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Der Korrespondent des „Neuen Rotterdamschen Courant“ schreibt über das Leben in Belgien: Die Leute arbeiten nur noch wenig. Die Kaffeehäuser sind voll, und die Armen laufen nervös durch die Straßen. Die Anschlagtafeln sind oft der einzige Zeitvertreib für die Einwohner. Den Einwohnern von Brüssel wurde mitgeteilt, daß ohne besondere Erlaubnis Photographieren bei Strafe von 1 Jahr Gefängnis oder 3000 Fr. Geldstrafe verboten sei.

England sucht Holland gegen Deutschland zu verheeren.

m. Köln, 3. Okt. (Wein. Tel.) Von der holländischen Grenze meldet der militärische Berichterstatter der „Times“ in einem Aufsatz über Antwerpen: „Die Niederlande haben ihre Neutralität unter großen Schwierigkeiten in so ehrenvoller Weise gewahrt, und noch mehr Geduld wird von ihnen verlangt werden, wenn man sieht, daß das Ziel Deutschlands darin liegt, sich der Schelde zu bemächtigen und die Unantastbarkeit Hollands wertlos zu machen. Welchen Wert die Schelde für die Niederlande hat, wenn Antwerpen ein neues Wilhelmshaven wird, und während es bisher dem Handel dienlich, den Mittelpunkt des deutschen Militarismus an der Nordsee bilden wird.“ Holland wird sich durch so plumbe Behauptungen schwerlich aus seiner Neutralität herauslocken lassen.

Der Krieg mit Russland. Ein österreichischer Sieg.

WTB, Budapest, 3. Okt. (Nichtamtlich.) Das ungarische Korrespondenzbureau meldet: Unsere Truppen haben in der Gegend von Defermezoe in siegreicher Schlacht die ins Maramaroser Komitat eingebrochenen Russen geschlagen. In der Umgebung von Tordosmacy haben unsere Truppen gleichfalls den Kampf mit den Russen ausgenommen, deren Verjagung binnen kurzem erfolgen wird.

Vor der neuen Schlacht in Galizien.

Berlin, 3. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Was meldet aus Rotterdam: Der „Times“-Berichterstatter in Petersburg meldet, daß man sich vor hervorragenden wichtigen Ereignissen befindet. Polen sei nach dem Urteil eines russischen militärischen Sachverständigen dazu bestimmt, der Schauplatz der Schlachten dieses Krieges zu werden. Die Absicht der Deutschen sei, die Russen zu zwingen, entweder Galizien zu räumen oder eine entscheidende Schlacht zu liefern. Soweit vorauszuweisen sei, dürften die Russen die Kollision vermeiden.

Der russische Vormarsch gegen Suwalki.

Berlin, 3. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) In dem gestrigen Tagesbericht aus dem großen Hauptquartier ist im Schluß davon die Rede, daß auf dem südlichen Kriegsschauplatz ein Vormarsch russischer Kräfte gegen das Gouvernement Suwalki bevorzustehen scheint. Soweit wir über diese Dinge unterrichtet sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß die deutschen Truppen, die wir dort gesammelt haben, vor einer Abertausenden russischen Truppenmacht zurückweichen würden. Das haben wir ja schon einmal getan und das Ergebnis war Tannenberg. Wenn es die Russen noch einer Wiederholung gelüsten sollte, werden sie uns am Plage finden.

Die Spannung zwischen der Türkei u. dem Dreiverband

Billiges Verhalten der Türken gegen die Ausländer.

WTB, Konstantinopel, 3. Okt. (Nichtamtlich.) Nach Mitteilungen aus zuverlässiger türkischer Quelle hat der Sonderausgleich der Pforte, der damit beauftragt war, die durch die Aufhebung der Kapitulationen geschaffene Lage zu studieren, seine Meinung dahin ausgesprochen, daß bis zur Ausarbeitung einer den europäischen Gesetzen entsprechenden Gesetzgebung, Prozesse von Ausländern nicht vor den osmanischen Gerichten, sondern vor den entsprechenden Konsulaten verhandelt werden sollen. Dieser Beschluß, der die Aufrechterhaltung des der Kapitulationen bedauerlich wurde, wurde vom Ministerrat genehmigt. Der „Tanin“ hebt bei der Besprechung dieses Beschlusses hervor, wie sehr die Pforte entschlossen ist, gegenüber den Ausländern in der Weise weitestgehender Billigkeit vorzugehen.

Der Kampf um Kiautschou Tsingtau eingeschlossen.

□ Berlin, 3. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Wenn man die bisher vorliegenden — nur zum Teil allerdings englischen Quellen zusammenfassen — Nachrichten über den Angriff unserer Gegner gegen Tsingtau zusammenfasst, so ergibt sich folgendes Bild:

Bereits japanische und englische Streitkräfte gelangten am Sonntag den 27. September nach unbedeutenden Schiffsgefechten mit vorgeschobenen deutschen Streitkräften bis an den Vithum-Fluß. Hier wurde ihr rechter Flügel vom Innern der Bucht aus durch 3 deutsche Schiffe beschossen, bis japanische Flieger eingriffen. Die Flieger wurden dabei beschädigt. Der Gesamtverlust des Gegners betrug 15 Tote. Die deutschen Verluste sind unbekannt. Während des Kampfes hat ein deutsches Kanonenboot die deutschen Landtruppen in vorzüglicher Weise unterstützt. Das Kanonenboot wurde von der japanischen Flotte angegriffen, scheint aber unbeschädigt geblieben zu sein.

Am 28. September, während Tsingtau zu Lande ganz abgeschlossen wurde, beschossen die Japaner mit einer U-Boot-Flottille 2 deutsche Küstenbatterien, die fröhlich antworteten. Das Ergebnis ist unbekannt. Am folgenden Tage begann die Seestreitmacht der Verbündeten einen Angriff auf die vorgeschobenen deutschen Seelungen, 4 englische Boote vor der deutschen Hauptverteidigungslinie. Von deutscher Seite wurde unter Einlenken aller Kräfte geantwortet.

Somit ist also Tsingtau zu Wasser und zu Lande eingeschlossen, und es ist leider kein Zweifel, daß es der erdrückenden Uebermacht erliegen wird. Das ist schmerzhaft, jedoch wird keiner von uns kaum etwas anderes erwartet haben. Wir trauerten von dem Augenblick, wo die Japaner sich in Bewegung setzten, daß die Wegnahme von Tsingtau als erster Punkt auf der Tagesordnung der gemeinsamen englisch-japanischen Aktion stehen würde. In das Unvermeidliche und Unabwendbare haben wir uns nun zu fügen. Ein Trost mag die Gewissheit sein, daß unsere tapferen Tsingtauer Besatzung bis auf den letzten Mann und den letzten Augenblick ihre Schuttpflicht tun wird.

Die diebstahls Japaner.

□ Berlin, 3. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Man meldet aus Jena: Die japanischen Studenten, welche bis zum Kriegsausbruch in einer stillen Anzahl in Jena mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt waren, haben eine große Anzahl Gesätze, mikroskopische Präparate von wissenschaftlichen Untersuchungen gestohlen. Offiziell einer polizeilichen Untersuchung ihres zurückgelassenen Gepäcks wurden den Koffern diese Gegenstände entnommen.

An die Deutschen im Auslande.

Ein deutscher Konsul, der in einer Stadt des lateinischen Amerika beglaubigt ist und zur Zeit in Hamburg weil, richtet an unsere Volksgenossen in der Fremde folgende beherzigenswerte Worte, denen wir nur weites Echo wünschen können:

„Wohl ist es zu verstehen, daß Euch draußen ein heiliger Jamm ersäht, weil Ihr nicht daheim seht und mitschneppen könnt, wo die Schwerter aufeinander schlagen. Doch vergesst nicht, wenn dem Vergessenen die Erfüllung verwehrt ist. Dieser Kampf ist nicht nur ein nutzloser Streich gegen das Deutsche Reich, das Herzstück Europas, er soll der Kampf der Vernichtung gegen das ganze Deutschland, hier und in aller

Welt, werden. Darum, wo immer Ihr draußt steht, Ihr deutschen Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen, Ihr steht auf Herz und Hand für das Vaterland fordernden deutschen Volk. Die ganze Welt ist für uns, für unser Sein und Bleiben zum Kampfplatz geworden. So werdet Ihr überall der Heimat gleichwertig dienen. Sei es auf dem abgeschnittenen Boden der eigenen Kolonien, wo auch Euch die eiserne Klinge in die Faust gedrückt ist, oder sei es in fremden überseeischen Ländern. Wofern die Feinde uns daheim zerschlagen, so wollen sie uns auf unseren fernsten Arbeitsgebieten das Brot, den ehelichen Ruf und unsere Zukunft rauben. Da kommt auch Ihr Eure Kräfte zu reichem Wirken und Segen zusammenfassen. Mit aller völkerechtlichen Rücksicht auf Euren Aufenthalt in fremden Ländern werdet Ihr die größte Opferwilligkeit im Sammeln von Gaben für das rote Kreuz, zur Unterstützung von Witwen und Waisen der Kriegsteilnehmer entfalten können. Schon sind große Gaben, so zuerst von kleinen deutschen Kreisen aus Bolivien und Honduras in der Heimat eingetroffen; bald werden aus jedem Erdwinkel, wo deutsche Herzen schlagen, opferfreudige Mittel zur Eindeutung der Kriegsveteranen folgen.

Eine weitere herrliche Pflicht werdet Ihr draußen erfüllen: den deutschen Namen hochhalten, die deutsche Arbeit, den deutschen Handel, die Stellung unserer weltumspannenden Schifffahrt, das ganze, welche deutsche Weltarbeitsschüler und für kommende Tage bewahren. Seit Jahren lebt Ihr draußen in stets gutem persönlichen Einvernehmen mit Angehörigen fremder, freundschaftlicher und auch der Staaten, die uns jetzt bekämpfen und verderben wollen. Nicht zieme es, unseren Jörn unter Wölfen, die uns allen Gattrecht gewöhnen, auf Personen zu übertragen. In eiserne Schiffsjunker, in gläubiger Aufrichtigkeit müssen wir die einzelnen Menschen, mit denen wir draußen zusammenleben, von dem Hauptziel, der Zukunft des Reiches, trennen. Auf jedem von Euch ruht ein Teil der Würde, der Verkörperung der Heimat. Unter diesen erscheinenden Verhältnissen erwacht Euch die heilige Pflicht, jeden deutschen Besitz, jede deutsche Stellung mit Ruhe und unerschütterlicher Wachsamkeit zu schützen vor Angriffen, die unsere Feinde, besonders England, sich als Hauptziel kriegerischer Tätigkeit gesetzt haben. Wo ist Völkerecht, Anstand und das, was die Engländer so wohlklingend ein fair play nennen, gegen uns geblieben? Ausgerottet, verfehmt ist jedes wahr: Wort, ist jede ehrbare Tat, ist alle Vergangenheit und jede weiterlebende Ueberlieferung, wenn nur heute dem Deutschthum Schaden zugefügt oder angedacht werden kann.

Doch das deutsche Herz ist stark im Ertragen. So werdet Ihr mit Kraft dem Verleumdungsstrom unendlicher, fast unauflösbarer Lügen widerstehen. Schon findet der Gegenstrom, schon wird Euch aus tausend Kanälen die deutsche Wahrheit zufließen. Dann laßt ihn aus Herzensflammen weithin leuchten, mit überzeugendem Auf über das Land hinweg, den heiligen Widerspruch gegen Schmähung und Lüge, gegen Haß und Habsucht: dann sei die unumstößliche Wahrheitsfandung Eurer Waffe, und sie wird siegen! Kommt Ihr nicht jede Einzelheit alsbald erfahren, so haltet allen Angriffen den Trost entgegen: nicht unsere zahlreichen Feinde wollten auf deutschen Fluten, nein unsere selbstgekauften Soldaten streiten überall auf feindlichem Boden, dort erringen sie ihre Siege, dort wollen sie die neue, größere Zukunft schmieden.

In täglichem Zusammenstößen tauschen alle erhaltenen Nachrichten aus; es wird Euch stark machen und jedem einzelnen die Gedulde und Mittel vervielfachen, allem unwilligen Aufsturm zu begegnen. Jereisei auch nicht in eiserne jenerzeitige Aufwallung jene fremden Lügenwörter. Verwahrt diese Schanddenkmäler für später:

Tage, damit alle, die heute deutsche Langmut, Aufrichtigkeit und Wahrheit verlieren und beschimpfen, sich dann im eigenen Spiegel schauen und uns bereinigt härter und weislicher wiederfinden. Wir müssen wohl vieles vergehen, doch wollen wir nicht so schnell wieder vergehen. Auch in dem heutigen Kriegesgeringen heißt es künftige Friedensstage gedenken, da wir erneut auch mit unseren jetzigen Feinden zusammenarbeiten werden und müssen. Darum mögen die Vagabunden ruckloser Deget, die nun die ganze Welt und tausend erbarmungslos ihre eigenen Völker belügen und hinter Licht führen, uns selbst zur Rechtfertigung werden. Laßt sie inzwischen nur weitergeschwindeln über das zusammenstürzende, armselige Deutschland. Unsere Streiche fühlen sie dabei ebenso peinlich, und über unsere Armut halten wir ihnen Mitleide 4500 Millionen Mark entgegen, die die erste Kriegsanteile aus norddeutschen Volksmitteln auf ersten Anhub ergeben hat. Deutschland ist eine feste Burg, in der nicht Hungersnot und Verzweiflung, sondern Gottvertrauen, Einigkeit und Opfermut die Waffen führen.

Und Ihr deutschen Frauen draußt, steht in Seelenstärke Euren Männern zur Seite, mantert auf, wo eheliche, zähe Arbeit von rauhstächtigen Keidern zertrümmert, die Früchte langer Seelenjahre den Euren abgejagt werden sollen. Nachteil und Kraftvoll erhebt sich der deutsche Geist, in sich selbst am stärksten, unsterblich. Diesen reinen deutschen Geist, übertragt ihn auf Eure Kinder, laßt sie diese weitgeschichtlichen Stunden schwerster Prüfung voll, zuverlässig und stolz in Euren Worten und Erzählungen miterleben. So werden sie dem Tage der Auferstehung, der Einte noch größerer deutscher Herrlichkeit als ganze Deutsche entgegenwachsen, stolz auf ihre Väter und Mütter, und auch den letzten Abkiss der Andenkerung fremdvölkischen Wesens verbannt, der uns bisher aus schwächerer Vergangenheit noch anhaften mochte. Das reinste Deutschthum soll Euren Kindern das einzige, das edelste werden.

Stelt auch Ihr Frauen mit Euren Männern den deutschen Völkern draußt, denen die harten Kriegesfolgen vielleicht zahlreich schon Stellung, Arbeitsfrüchte und Lebensunterhalt genommen haben. Was auch immer Ihr dem ärmsten Deutschen Gutes tut, Ihr tut es dem gesamten Vaterlande.

Mögen bisher verbüßte Nationalitäten mit Kojanen, asiatischen Halbwidern, mit Indesen, Turken, mit schwarzen, braunen, gelben Teufeln gegen uns zu Felde ziehen, zeigt, daß viel Feind die Erde ist, daß wir mit reinem Gewissen den Kampf bis zum Siege aufnehmen. Laßt alle nachbessenden Anfeinder die eigene Lächerlichkeit erkennen, mit der sie von heute auf morgen das Volk der Denker, der Lehrer, der Arbeiter zu Hunnen und Barbaren stampfen wollen; Barbaren, bei denen alle Ausländer auch heute unter dem schwersten Ringen in voller Friedenssicherheit leben und unbeschäftigt ihrer Tätigkeit nachgehen.

Nehten die Kämpfer aus heißen Strela zurück, dann wird die Heimat unversehrt zu neuer Arbeit bereit stehen, dann umf der Strom der Arbeit wieder hinüberfluten können, wo immer deutsche Lichtigkeit ein Feld in ehelichem Wettbewerb erworben und gesichert hat. Darum, Ihr deutschen Männer und Frauen, seid nicht verzagt, nicht niedergedrückt in dem Gefühl, nicht neben Euren Brüdern und Schwestern in der Heimat selbst mitschneppen und helfen zu können. Auch dort draußt werdet Ihr alle vaterländischen Pflichten in reichem Maße erfüllen, werdet Leiden und Sorgen lindern, deutschen Abbruch hindern können. Wie Ihr bisher die Bahnbrecher für deutsche Arbeit, Lichtigkeit und Wissen gewesen seid, so ist es heute Eure Aufgabe, die Arbeitsfelder in allen Fernen zu sichern und weiter zu pflügen, auf denen nach den heimischen Kriegszuständen der große Völkerverbindende, Völker ernährende Wirtschaftskampf

zu bestehen sein wird. Auch Euch jernen Streikern und Helfern wird das Vaterland innigsten Dank zollen und sorgen, daß bei dem neuen Ausbau völkischer Beziehungen jener fremde, verheerende Nachrichten durch deutsche Gegenwehr kalt gestellt und jorion auch Deutschland den fremden Völkern in seinem wahren Sein und Werte vor Augen geführt wird. Wie im Kriege, so im Frieden wollen wir rücksichtslos, aber mit ehelichen Waffen, Worten und Werken kämpfen und siegen.

Ist das Luftfahrerwesen unserer Feinde dem deutschen überlegen?

Bei der vorjährigen Luftschiffabstimmung in Paris konnte man feststellen, daß von einer Ueberlegenheit des französischen Flugzeugwesens, geschweige denn des Luftschiffahrtwesens gegenüber Deutschland keine Rede mehr sein könne. Diese Tatsache haben die bisherigen Ergebnisse auf dem Kriegsschauplatz bestätigt.

Die französischen Flugzeuge sind in der Regel leichte Bauarten, die wohl für Sportveranstaltungen, aber wenige für militärische Zwecke in Betracht kommen. Es kommt hinzu, daß auf die Herstellung der Flugzeuge und die Bearbeitung der Einzelteile lange nicht die Sorgfalt verwendet wird, wie es bei den deutschen Flugzeugen der Fall ist. Von Luftschiffen besitzt Frankreich hauptsächlich ausstorte, die sich jedoch in keiner Weise mit den deutschen messen können. Das größte unjante Luftschiff Frankreichs „Ara Torres“ hat 23 000 ehm. Inhalt und wird von vier Motoren von je 250 PS angetrieben, mit denen man eine Geschwindigkeit von rund 97 Kilometern zu erreichen hoffte. Der Versuch, ein solches Luftschiff zu bauen, hat bisher nichts militärisch Brauchbares ergeben (trotz eingehender Beschäftigung des feinerzeit in Lunenburg gelandeten Zeppelin-Luftschiffes).

Die Engländer haben wohl einige kleinere Luftschiffe, darunter auch unser Parabelmodell, die jedoch für größere Unternehmungen sämtlich nicht zu verwenden sind. Ein auf der Werts von Bickers, Sons u. Martin nach dem Vorbild von Zeppelin gebautes Luftschiff ist in England. Für die englische Marine soll bei derselben Firma ein neues 23 000 ehm. fassendes Luftschiff derselben Gattung im Bau sein, mit dessen Fertigstellung jedoch in absehbarer Zeit nicht gerechnet werden darf. Die Firma Armstrong hat zwei Luftschiffe von je 12 000 ehm nach der italienischen Bauart Forlanini im Bau. Ein drittes Luftschiff derselben Bauart war vor Ausbruch des Krieges in Italien im Bau begriffen. Drei Luftschiffe der Bauart Parfival von je 10 000 ehm. Inhalt sollten von Bickers, Sons u. Martin gebaut werden. Die englischen Flugzeuge sind verhältnismäßig spärlich gefast, auch gab es bisher nur wenig ausgebildete Führer in England. Die englische Marine hat allerdings in letzter Zeit begonnen, das Wasserflugzeugwesen zu entwickeln, ohne jedoch bereits wesentliche Erfolge erzielt zu haben. Insbesondere längs der Süd- und Ostküste sollten zahlreiche Stützpunkte für Flugzeuge vorgelegen werden.

Rußland besitzt drei Stützpunkte für Marineflugzeuge, nämlich Sewastopol, St. Petersburg und Liban. Letzterer dürfte bei der Beschließung des Ubaner Systems durch unsere „Kreuzer Augsburg“ zerstört worden sein. Die für Militärzwecke benutzten Flugzeuge sind hauptsächlich von französischen Firmen geliefert; ferner werden die im Lande hergestellten Schwaefl-Flugzeuge verwendet, die deshalb besonders bekannt geworden sind, weil sie ausnehmend große Abmessungen und daher große Tragfähigkeit haben. Für die russische Marine war ein Flugzeug derartiger Bauart in Angriff genommen, das von vier Gnome-Motoren von je 150 PS

Belgien einst ein deutsches Land.

Wir entnehmen diesen fesselnden Aufsatz von Kurd v. Strank der letzten Nummer der „Umschau“, Wochenchrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik (Frankfurt a. M.).

„Aus den Umständen, daß die deutsche Regierung und die militärischen Reichsbahnen durchaus richtigweise alle Erlasse in deutscher, flämischer und auch französischer Sprache in Belgien herausgegeben haben, könnte leicht der Wahn entstehen, daß Belgien ein ursprünglich französisches oder halbfranzösisches Land sei. Belgien hat mit der französischen Sprache überhaupt nichts zu tun. Es ist ein Jertum, daß der Gebrauch der französischen Sprache als einer Landesprache die Volkssprache des verwesteten Teiles von Belgien wiedergebe. Die Volkssprache von zwei Fünfteln Belgiens ist augenblicklich und erst in den letzten Jahrhunderten tatsächlich wallonisch geworden. Wallonisch ist keine französische Mundart, sondern eine selbständige romanische Volkssprache, die dadurch entstanden ist, daß die deutsch-französische Mundart an der Maas dem Eindringen der benachbarten französischen Sprache insofern unterlegen ist, als sich durch deren romanische Elemente eine selbständige romanische Volkssprache bildete. Daher enthält das Wallonische viel mehr deutsche Bestandteile als Französisch. Der Buchstabe „w“ ist erhalten geblieben, und außerdem, was

besonders bezeichnend ist, ist die Sghebre und die Wortbildung größtenteils deutsch. Ein Franzose versteht den Wallonen überhaupt nicht. Auch der Wallone kann sich mit einem Franzosen nicht verständigen, wenn er nicht zufälligerweise in der Volksschule das Schriftfranzösisch gelernt hat.

Die belgische Regierung, die von Anfang an, seit der Gründung des Staates im Jahre 1830 französisch gewesen ist, hat mit aller Macht darauf gehalten, daß an Stelle des Wallonischen das Schriftfranzösisch eingeführt wurde. Leider haben ihre Vorgänger, die Spanier, Österreicher und Tronier, in derselben feindseligen Weise gehandelt. Auch den österrreichischen und holländischen Herrschern war das Wallonische unbekannt, während ja im 18. Jahrhundert Französisch die Sprache der Bildung war. Friedrich der Große hat lediglich im französischen Kulturkreise gelebt wie alle unsere Vorfahren dieser Zeit. Dadurch sind die gebildeten Wallonen französisch geworden und haben ihren angebildeten Volksgenossen schließlich Schriftfranzösisch aufgedrängt.

Es erscheint daher Rlich der deutschen Verwaltung, die Wallonen in ihre alten Rechte einzuweisen und als zweite Landesprache nur Wallonisch zu dulden. Französisch ist ein Eindringling, der im deutschen Interesse erdrückungslos zu entfernen ist. Das deutsche Schwert hat schon in früheren Jahrhunderten Belgien vor der französischen Knechtung bewahrt. Leider ist aber ein größerer Teil im Süden (Attrecht) und der flämische Demingan) bereits der Raubgier Ludwig XIV. erlegen. Auch diesen französischen Raub muß uns der Weltkrieg zurückbringen. Dank der Französerung der Regierung haben

auch die gebildeten Flamen Französisch als Unterhaltungssprache angenommen, wie auch tatsächlich nur Französisch antwortet wird. Es ist bei uns kaum bekannt, daß auch Deutsch die dritte Landessprache Belgiens ist, die bisher in der Provinz Luxemburg geistlich gebildet werden mußte. Der Umschwungwechsel Belgiens mußte auch für den politisch Unklüglichen deutlich werden, als die belgische Kammer und der belgische Senat den Gebrauch der deutschen Sprache im Beeresdienst untersagten.

Es bleibt eine Schande für die niederdeutschen Flamen, daß sie diesem Wesen mit besonderem Eifer zustimmen. Die Grenzboten in Antwerpen haben gezeigt, daß tatsächlich die französischsprachigen und -sprechenden Belgier es verstanden haben, die Mehrheit der flämischen Landbevölkerung in ihren Mann zu ziehen. Wir dürfen daher in dem flämischen Teile Belgiens, also im ganzen Westen Belgiens, die französische Sprache nicht dulden, sondern dürfen nur die flämische Sprache zulassen. Wir können mit einem Schlag das Gesicht Belgiens ändern. Der gebildete Belgier ist nämlich des Deutschen viel längiger, als man annimmt. Allein von zahlreichen Deutschen in Brüssel und Antwerpen ist der schwere Fehler gemacht, daß sie der flämischen Regierung ihrer belgischen Bekannten Rechnung tragen und mit ihnen Französisch sprechen. Wir haben dadurch mit Recht die Achtung der Belgier vor unserem Volkstum verfehrt. Jetzt gibt uns das heilige Schwert die Möglichkeit, den Belgien nach Kriegserbruch ihr eigenes Deutschthum zurückzugeben. Niederdeutschthum im Westen und Hochdeutschthum im Osten.

Dann ist es ein großer Jertum zu glauben, daß flämisch wallonisch sei. Rein wallonisch ist

nur der Demingan im Bergen (Mons) herum. flämisch ist erst nach Ausgange des Mittelalters flämisch durch seine Fürstbischöfe vereweltet worden. Die Ortsnamen um flämisch herum beweisen, daß es hochdeutsches, d. h. maasfränkisches Volkstum ist. Eine Vorstadt flämisch heißt Dorsial. Es ist der Bodmoor Wyns von Gertrud, einer der Wiedererwener des Franken- und Deutschen Reiches. In flämisch wird meist Deutsch gesprochen, als man nach dem äußeren Gebräuge glauben könnte. Ein volles flämisch seiner Einwohner sind ihren Namen nach hochdeutsche, und zwar belgischen Stammes. Wir machen daher hoffentlich nicht den Fehler, den wir in Ost- und Westfalen gemacht haben, daß wir unsere eigenen Volksgenossen als Franzosen behandeln und verächteln. Uebrigens ist der flämische flämisch erst 1801 aus dem alten Deutschen Reich ausgeschieden.

Ich möchte daher an die deutsche Verwaltung Belgiens den dringenden Wunsch richten, nach diesen Grundrissen zu verfahren. Frankreich würde in gleichem Maße ganz Belgien seine Sprache aufgedrängt haben, wie es ja bereits seinen Spracheneinfluß in gewalttätiger Weise verübt hat. Es hat trotz seiner Niederlage von 1871 eine besondere französische Kampfgesellschaft gerade in Belgien gegründet (Société pour la vulgarisation de la langue française), an deren Spitze unerhörterweise der französische Gesandte steht. In der französischen Gesellschaft stehen die haben der politischen und sprachlichen Entdeutschung und damit der Französerung Belgiens zusammen. Wir haben davon genug, aber keinerlei diplomatische Maßregeln ergreifen. Ein gültiges Gesicht hat uns nurmehr in den Besitz Belgiens gebracht und wir dürfen

ZAHN-CRÈME
 und
 Mundwasser
KALODONT



Handels- und Industrie-Zeitung

Mannheimer Wochenberichte.

Getreide.

(Privatbericht des General-Anzeiger, Badische Neuesten Nachrichten.)
Mannheim, 2. Oktober.

Die Stimmung an den amerikanischen Märkten war in der dieswöchigen Berichtswoch, umfassend die Zeit vom 24. September bis 1. Oktober, recht willig und die Preise haben ansehnliche Abschwächungen erlitten. Gegenüber den Notierungen vom 24. September hielten in Chicago der Dezember 4 und der Märztermin 4 1/2 c. im Kurse ein. Preisdrückend wirkten speziell die günstigeren Berichte hinsichtlich der Anbaufläche, die Zunahme der Zufuhren, umfangreiche Liquidationen und Angstverkäufe, die seitens der Spekulation zu beachten waren. Ferner übte die Schätzung des Fachblattes Bradstreet, wonach die sichtbaren Vorräte in den Vereinigten Staaten auch in dieser Woche wieder eine Vergrößerung um 8 561 000 auf 45 382 000 Bush. Weizen erfahren haben, einen Druck auf das Preisniveau aus. Auch von den argentinischen Märkten wurde eine schwächere Tendenz für Weizen gemeldet. Der Preis für Platzware büßte daselbst in den letzten 8 Tagen 20 Cts. ein. Die Verschiffungen von Argentinien waren indes klein, was bei den gegenwärtigen Verhältnissen auf dem Meere, die durch den Krieg bedingt sind, nicht überraschen kann. Verschifft wurden nur 3000 To. und diese waren für Brasilien bestimmt. Von den französischen Märkten fehlen zuverlässige Berichte. In England hielt sich das Geschäft in mäßigen Grenzen. Chicago Hardwinter per Oktober lieferbar wurde mit 41/—, Hardwinter schwimmend mit 40/— und desgl. segelnd mit 39/6 sh. bezahlt. Angekommener Chicago Hardwinter erlöste 41/9 sh.

An den deutschen Märkten, insbesondere in Berlin, war die Stimmung anfangs der Woche fest und die Preise hatten speziell bis zum 26. September bedeutende Besserungen zu verzeichnen. Als man sich aber angesichts dieser fortgesetzten Steigerungen mit der Frage der Einführung von Höchstpreisen beschäftigte, um den spekulativen Preisfreibetrieb ein Ende zu machen, wurde die Unternehmungslust erheblich herabgedrückt, zumal mit der Möglichkeit gerechnet wurde, daß die Höchstpreise sich unter den damaligen Notierungen der Berliner Börse von 250—252 Mk. bewegen dürften. Am heutigen Markttage stellte sich der Preis für Lokoweizen in Berlin bereits auf 247 Mk.

Der festen Stimmung, die an unseren süddeutschen Märkten in der Vorwoche vorherrschend war, wurde in dieser Berichtswoch entgegengetreten. Die Preise konnten ihren Preisstand nicht nur nicht weiter erhöhen, sondern es trat eine Abschwächung ein, die durch die Frage der Einführung von Höchstpreisen herbeigeführt wurde. In Erwartung einer Preisfestsetzung verhielten sich die Käufer reserviert, während andererseits ein stärkeres Angebot, zu billigeren Preisen, von den norddeutschen Firmen einsetzte. Das Geschäft war daher fast die ganze Woche hindurch sehr minimal. Erst Ende der Woche regte sich wieder das Interesse, da unterrichtete Kreise wissen wollten, daß selbst bei Einführung von Höchstpreisen dieselben sich nicht viel unter den gegenwärtigen Preisen bewegen dürften. Für guten, gesunden norddeutschen Durchschnittsweizen wurden 271—273 Mk. und für sehr guten norddeutschen Weizen, im Gewicht von 78—79 kg, 278,50 bis 279,50 Mk. für die Tonne, bahnhof frei Mannheim bezahlt. Pfälzische, rheinbassische und badische Weizen erlösten 267,50 bis 272,50 bis 275 Mk. für die Tonne, bahnhof frei Mannheim. Roggen wurde von Norddeutschland zu Preisen offeriert, die sich über unseren Notierungen für süddeutsche Ware bewegten. Das Angebot von dort fand daher keine besondere Beachtung. Man verlägte franko Mannheim 240—242,50 Mk. für die Tonne, während pfälzischer und rheinbassischer als auch badischer Roggen in der Preislage von 230—240 Mk. für die Tonne, bahnhof frei Mannheim künstlich blieb. Für Gerste konnte sich die feste Stimmung behaupten, zumal die Nachfrage nach Futtergerste sowohl, als auch die Nachfrage seitens der Brauereien in unveränderter Weise anhielt. Von Norddeutschland lagen Angebote zu 238—240 Mk. für die Tonne vor, die indes in unserer Gegend nicht bewilligt wurden. Von rheinbassischen Firmen dagegen soll zu diesen Preisen einiges geküßt worden sein. Hierländische Gerste war zu 230—235 Mark die Tonne, je nach Beschaffenheit, künstlich und in dieser Preislage wurde auch verschiedenes umgesetzt. Hafer hatte auch in dieser Woche wieder ruhigen Markt, da der Bedarf infolge der starken Abnahme des Pferdebestandes wesentlich kleiner ist. Für guten hierländischen Hafer wurden 220—230 Mk. für die Tonne, bahnhof frei Mannheim gefordert. Norddeutscher Hafer war im allgemeinen nach hier nicht zu verkaufen, weil die verlangten Preise über hiesiger Parität

stehen. Mais verhielt in recht ruhiger Haltung. Die Angebote, die von Passau vorlagen, blieben unbeachtet, infolge der hohen Preisforderungen; dieselben stellten sich auf 215—217 Mk. für die Tonne, ab Stationen. Dies sind Preise, die vorerst hier nicht zu erzielen sind.

Die Notierungen stellen sich für die wichtigsten Getreidearten wie folgt:

Getreide	Termin	Preis
Weizen	1. Okt.	247
Roggen	1. Okt.	230
Gerste	1. Okt.	235
Hafer	1. Okt.	220
Mais	1. Okt.	215

Viehverkehr vom 28. Sept. bis 2. Okt. 1914

(Amtlicher Bericht der Direktion des Sächsischen Schlacht- und Viehhoes.)
Der Rindernmarkt war stark besetzt. Der Auftrieb an Großvieh betrug 1108 Stück. Der Handel war ruhig. Preise pro 50 kg Schlachtgewicht: Ochsen 84—98 (45—53) Mk., Bullen (Farren) 74 bis 82 (41—46) Mk., Rinder 78—96 (41—50) Mk., Kühe 54—78 (26—37) Mk.

Auf dem Kälbermarkt standen am 28. v. M. 295 Stück, am 1. ds. M. 147 Stück zum Verkauf. Geschäftsverkehr lebhaft, Preise pro 50 kg Schlachtgewicht 80—105 (48—63) Mk.

Auf dem Schweinemarkt standen am 28. ds. M. 2182 Stück, am 30. Sept./1. Okt. 1596 Stück. 50 kg Schlachtgewicht kosteten 61—64 (48—50) Mk. bei mittlerem Geschäftsverkehr.

Der Ferkelmarkt war mit 500 Stück besetzt. Handel war ruhig. Pro Stück wurden 3—10 Mark bezahlt.

Die in Klammern gesetzten Zahlen bedeuten die Preise nach Lebendgewicht.

Stroh.

(Privatbericht des General-Anzeiger, Bad. Neueste Nachrichten.)

Im Walde wird neuerdings die Fällung von Rundholz in regelmäßiger Weise wieder vorgenommen und zwar ist dies dadurch möglich, daß nun die im Großgewerbe überflüssigen Arbeiter zu dieser Beschäftigung herangezogen hat. Die Grubenholzhändler stellten beim Ministerium den Antrag, daß der Einschlag von Grubenholz in bisheriger Weise fortgesetzt wird. Man wies auf die Gefahr hin, daß die Gruben aus Mangel an Holz ihren Betrieb einschränken oder gar einstellen müßten. Dies hatte zur Folge, daß alsbald eine Parole vor der Fällung zum Verkauf kam und es sollen sodann weitere Verkäufe folgen. Im Walde lagern überdies noch größere Partien Grubenholzer, welche aus Mangel an Fuhrgelegenheit nicht zur Abfuhr gelangen konnten. Soweit die Sägewerke über schwache Rundholzer verfügen, haben sie in neuerer Zeit eichene Kanthölzer und schmale Bretter, wie sie in großen Posten von der Heeresverwaltung gekauft werden, angefordert. Die Folge wird sein, daß die Sägewerke auch einen größeren Bedarf in schwachen Rundhölzern haben werden, dadurch wird dem Einkauf ein stärkerer Wettbewerb entstehen. In Brettern war der Verlauf des Geschäftes ziemlich ruhig. Das Baufach zeigte nur schwachen Bedarf in denselben und trotz des schleppenden Absatzes ist das Angebot nicht gerade steigend. In einzelnen Sorten ist das Angebot ziemlich undäussend; aber im allgemeinen sind die Preise der Sägewerke und Großisten doch etwas fester gehalten. Die Sägewerke können nur in beschränktem Umfang ihre Betriebe aufrecht erhalten, weil es ihnen an den notwendigen Arbeitskräften fehlt. Breite Bretter und Dielen sind am besten gefragt.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Reichsbankausweis vom 30. Sept.

1913	gegen die Vorwoche	Aktiva (in Tausend Mk.)	1914	gegen die Vorwoche
1 386 163	+ 53 173	Reichsbanknoten	1 277 440	+ 36 837
1 142 926	+ 36 559	Schatzungs-Geld	1 716 071	+ 40 259
30 176	+ 18 868	Kassen-Geld	338 475	+ 167 183
11 223	+ 24 452	Noten anderer Banken	7 347	+ 15 756
1 386 263	+ 137 634	disk. Schatzungs-Geld	475 770	+ 416 181
112 184	+ 47 811	Landbanknoten	30 581	+ 34 026
198 054	+ 138 222	Urkundengeld	105 926	+ 20 202
206 548	+ 61 677	Sonstige Aktiva	228 526	+ 40 936
180 000	(anw.)	Reichsbanknoten	180 000	(anw.)
70 048	(anw.)	Schatzungs-Geld	70 048	(anw.)
8 458 841	+ 207 943	Notenbanknoten	1 490 983	+ 198 097
703 882	+ 40 003	Depositen	2 260 710	+ 358 237
88 212	+ 3 432	Sonstige Passiva	105 892	+ 1 373

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 3. Okt. Die Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz lassen weitere erhebliche Erfolge der deutschen Waffen erkennen und stärken die Hoffnung auf eine baldige günstige Entscheidung des Riesenkampfes. In vertrauensvoller Stimmung sehen die Börsenkreise der weiteren Entwicklung entgegen. Vielfach wurde die Mitteilung über den deutschen Außenhandel im Monat August erörtert und als verhältnismäßig recht günstig beurteilt. Man nennt für Kurs der neuen Kriegsanleihe 98 Proz. Von aus-

ländischen Noten waren besonders holländische gefragt.

Wochenausweis der Bank von England vom 1. Oktober.

gegen die Vorwoche	(in Tausend Litrig.)	1914	gegen die Vorwoche
11 412	+ 1 081	Geldreserve	35 385
2 535	+ 970	Umsatz	34 271
37 599	+ 3 084	Umsatz	52 511
23 201	+ 8 591	Umsatz	116 819
39 630	+ 2 128	Umsatz	137 287
9 183	+ 6 455	Umsatz	22 213
13 280	+ 6 135	Umsatz	21 732

Prozentverhältnis der Reserve zu den passiven 22,01 Prozent
gegen 22,14 in der Vorwoche und 22,14 im Vorjahre.

Prozentverhältnis der Reserve zu den Passiven 22,81 Prozent gegen 22% in der Vorwoche und 22% im Vorjahr.

Zwei-tägiger Effektenbörse.

London, 2. Okt. An der heutigen Börse: Alle sich der Saiz für Privatskont auf 3% (v. K. 34—35) Prozent. Silber wurde mit 24 (v. K. 24) notiert. Der Bankleitzug bezifferte sich auf 6 000 Lstr. von indischen Rat.

Die Verzinsung des französischen Geldmarktes.

WTB. Paris, 3. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ fordert für die Wiederkehr einigermaßen normaler Verhältnisse im Wirtschaftsleben eine baldige Eröffnung der Pariser Börse. Im anderen Falle werde sich sonst ein freier unkontrollierbarer Kullissenverkehr zweiter Ordnung bilden, in welchem die zu Notverkäufen gezwungenen Wertpapierbesitzer ihre so lange unverkäuflichen Wertpapiere zu wucherischen Preisen schon jetzt zu verkaufen suchten. Nur durch einen geregelten Börsenverkehr wäre eine Erhöhung der vor dem Kriegausbruch begebenen 3/4-prozentigen amortisablen Anleihe möglich. Diese Erhöhung müsse eintreten als eine notwendige Folge der Verfügung der Regierung, wonach die vollgezählten Stücke gegen die demnächst wahrscheinlich zu 5% zu begebende Kriegsanleihe zu 91 Prozent in Zahlung gegeben werden.

Der „Temps“, wie die ganze öffentliche Meinung, beklagen sich bitter, daß auf diese Weise gerade die weniger kapitalkräftigen Zeichner und die im Felde stehenden Kapitalisten, die dadurch an der Vollzahlung behindert sind, der Vorteile der beabsichtigten Umwandlung in Kriegsanleihe nicht teilhaftig werden können. Das Blatt gibt zu, daß man allgemein auf die Banken schlecht zu sprechen sei. Die Kundschaft habe vor dem Kriegausbruch vertrauensvoll die verfügbaren Gelder auf den Banken deponiert. Schon bei der Mobilmachung wurde die Auszahlung von Guthaben eingestellt und die damit im Zusammenhang stehende Unzufriedenheit der Bevölkerung besteht bis jetzt, wenn auch die Verfügungen des Moratoriums eine gewisse Rücksicht auf die Depositen-gläubiger nehmen. Die Hauptschuld an der ganzen mißlichen Lage liege der verspäteten Begebung der 3/4-prozentigen amortisablen Anleihe zuzuschreiben, die schon im kritischen Augenblick auf den Markt platze.

Die Börsenkammer sollte daher zur Durchführung der Liquidation eine Anleihe unter solidarischer Garantie ihrer Mittel aufnehmen und gleichzeitig amtlich den Kompensationskurs zur Geschäftsabwicklung festsetzen. Das dazu benötigte Kapital müßten die Banque de Paris und die Caisse de Depots et Consignations durchdrücken. Überdies sei auch eine rasche zuverlässige Benachrichtigung über die Einlösung der Kupons im Interesse aller Wertpapierbesitzer.

Handel und Industrie.

Verlängerung des Moratoriums in der Türkei.

Das Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz nach dem das mit dem 4. Oktober ablaufende Moratorium auf drei Monate mit der Maßgabe verlängert wird, daß der Schuldner 2 Prozent der Schuldsomme in zwei Monatsraten zu zahlen hat.

Verkehr.

Reiseverkehr.

K. Mannheim, 3. Okt. Der Wasserstand des Rheins und seiner Nebenflüsse ist im langsame Fallen begriffen. Die Fahrwasserstiefe nach Straßburg beträgt noch heute 210 cm, nach Karlsruhe können die Schiffe mit dem größten Tiegang gelangen. Die Hauptzufuhren bestehen aus Kohlentransporten ab den Ruhrhütten; amerikan. Hölzer sollen zu erwarten sein; auch werden viele Braunkohlen-Briketts in Wesseling nach den oberrheinischen Hafenplätzen verfrachtet. Die Frachten werden wie folgt notiert: für Kohlen ab den Ruhrhütten nach Mannheim pro Tonne 90 Pfennig, nach Karlsruhe 1.10 Mk., nach Lauterburg 1.20 Mk., nach Straßburg 1.50 Mk., pro Tonne; für Braunkohlen ab Wesseling p. Tonne je 10 Pfg. weniger. Rohprodukte wie Salz, Abrammen, Alkessen, Tonerde wurde bezahlt v. Mannheim nach dem Mittelrhein p. Ztr. 3 Pfennig, für Kalksteine ab Badenheim nach Oberhessen bei vierer Löschzeit 1 1/2—1 3/4 Pfennig, bei halber Löschzeit 2—2 1/4 Pfennig pro Ztr.; jedoch wird dort wenig verladen. Viele Schiffe wurden gechartert für Getreide- und Holztransporte ab Würzburg nach den Mittelrheinstationen und wurden diese Schiffe in Größen von 5—10 000 Ztr. in Tagesniete zwischen 17 und 26 Mk. angenommen.

man; dieselben fahren meistens leer nach Würzburg. Das Angebot von Schleppplätzen gleicht sich mit der Schleppkraft aus; die Schlepplöcher werden notiert für die leeren Kähne mit dem Normaltarif, für die geladenen Kähne mit 10 Prozent über dem Normaltarif. Die Verladungen von Bretern ab Karlsruhe nach dem Mittelrhein sind gering.

Versicherungsweisen.

Stuttgarter Le.-convergenzbank a. G. (Alte Stuttgarter.)

Am 2. Oktober d. J. fand im Bankgebäude unter dem Vorsitz des stellvertretenden Präsidenten des Aufsichtsrats, Kgl. Hofverwalter A. Hangleiter, eine außerordentliche Hauptversammlung statt. Nach eingehender Erläuterung durch den Vorstand der Bank, Generaldirektor Dr. jur. Leibbrand, wurden alle von ihm beantragten und vom Aufsichtsrat gebilligten Änderungen der Satzung, der allgemeinen Versicherungsbedingungen sowie der Bestimmungen für Versicherung gegen Kriegsgefahr einstimmig beschlossen.

Damit ist die allgemeine Übernahme der Kriegsgefahr zur Annahme gelangt; ohne Antrag, ohne Extraprämie und ohne Karezfrist gilt die Kriegversicherung eingeschlossen für alle von der Bank übernommenen und künftig zu übernehmenden Kapitalversicherungen. Besonders Vereinbarungen sind nötig, soweit die Versicherungssummen 100 000 Mk. überschreiten, und zulässig, wenn eine Versicherung erst nach Kriegausbruch abgeschlossen werden soll.

Warenmärkte.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 3. Okt. Bei guter Nachfrage für Lokogetreide waren die Preise fester, die Umsätze bewegten sich aber in engen Grenzen.

Berlin, 3. Oktober, 1914. (FRIEDRICH.)

Waren	Preis	Waren	Preis
Weizen: Loko	247	Weizen: Loko	247
Roggen: Loko	230	Roggen: Loko	230
Hafer: Loko	220	Hafer: Loko	220
Malz: Loko	210	Malz: Loko	210
Gerste: Loko	235	Gerste: Loko	235
Wassermehl: Loko	235	Wassermehl: Loko	235
Wassermehl: Loko	235	Wassermehl: Loko	235
Wassermehl: Loko	235	Wassermehl: Loko	235

Berlin, 3. Oktober, 1914. (Schick.)

Waren	Preis	Waren	Preis
Weizen: Loko	247	Weizen: Loko	247
Roggen: Loko	230	Roggen: Loko	230
Hafer: Loko	220	Hafer: Loko	220
Malz: Loko	210	Malz: Loko	210
Gerste: Loko	235	Gerste: Loko	235
Wassermehl: Loko	235	Wassermehl: Loko	235
Wassermehl: Loko	235	Wassermehl: Loko	235
Wassermehl: Loko	235	Wassermehl: Loko	235

Die Preise verstehen sich 100 für Lokoweizen in Mark per Tonne.

Liverpooler Getreidemarkt.

Liverpool, 2. Okt. Weizen 3% bis 3 d niedriger, Mais unverändert bis 1/2 d niedriger.

New-Yorker Warenmarkt.

Waren	Preis	Waren	Preis
Weizen: Loko	112 1/2	Weizen: Loko	112 1/2
Roggen: Loko	115 1/2	Roggen: Loko	115 1/2
Hafer: Loko	117 1/2	Hafer: Loko	117 1/2
Malz: Loko	121 1/2	Malz: Loko	121 1/2
Gerste: Loko	125 1/2	Gerste: Loko	125 1/2
Wassermehl: Loko	130 1/2	Wassermehl: Loko	130 1/2
Wassermehl: Loko	130 1/2	Wassermehl: Loko	130 1/2
Wassermehl: Loko	130 1/2	Wassermehl: Loko	130 1/2

Chicagoer Getreidemarkt.

Waren	Preis	Waren	Preis
Weizen: Loko	112 1/2	Weizen: Loko	112 1/2
Roggen: Loko	115 1/2	Roggen: Loko	115 1/2
Hafer: Loko	117 1/2	Hafer: Loko	117 1/2
Malz: Loko	121 1/2	Malz: Loko	121 1/2
Gerste: Loko	125 1/2	Gerste: Loko	125 1/2
Wassermehl: Loko	130 1/2	Wassermehl: Loko	130 1/2
Wassermehl: Loko	130 1/2	Wassermehl: Loko	130 1/2
Wassermehl: Loko	130 1/2	Wassermehl: Loko	130 1/2

Londoner Metallmarkt.

London, 2. Okt. Am heutigen Metallmarkt wurde Kupfer best selected mit 56 1/4—57 1/4 und electrolytic Kupfer mit 54—55 Lst. (v. K. 54 1/2—55 Lst.) notiert.

Glasgower Rohisenmarkt.

Glasgow, 2. Okt. Für Middleborough Warrants wurde der heutige Preis für Kassa auf 50/10 (gestern 50/11), für 1 Monat auf 51/— (gestern 51/2 1/2) sh. festgesetzt. Die Stimmung war ruhig.

Letzte Handelsnachrichten.

WTB. Christiania, 3. Okt. (Nichtamtlich.) Das Moratorium für Ausfuhrforderungen wird in Norwegen wahrscheinlich um einen Monat verlängert werden.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V. Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V. Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.,
Direktor: Ernst Müller.

